

Was ich noch zu sagen hätte ...

«Die Realität ist stets eine Frage des Standpunkts»

Viele Jahre unterrichtete Armin von Allmen, 69, an der Gewerbeschule Basel. Stets mit dem Fokus, das Gegenüber ernst zu nehmen.

«Das grosse Glück in meinem Leben ist, dass ich das machen konnte, was ich wollte. Ich habe das Gefühl, immer auf der Sonnenseite gestanden zu sein. Aufgewachsen bin ich mit meiner jüngeren Schwester in Basel. Denke ich an meine Kindheit zurück, erinnere ich mich gerne an die Sommerferien, die ich jeweils bei meinen Grosseltern im Emmental verbringen durfte. Das war das Grösste. Meine Cousins wohnten im selben Haus, und gemeinsam mit ihnen erlebte ich in der Natur eine freie, unbeschwerte Zeit.

Obwohl ich nach der Realschule eigentlich ins Gymnasium hätte wechseln können, wollten meine Eltern das partout nicht. Ihr einziger Kommentar war: «Bei uns hat noch nie jemand studiert.» Damit war das Thema vom Tisch. Da die gymnasiale Matura das Passepartout für vieles im Leben ist, stiess mir ihre Unnachgiebigkeit im Nachhinein manchmal auf. Aber ich fand meinen Weg.

Nach meiner Ausbildung zum Radioelektriker und einigen Jahren im Job beschloss ich, ans Technikum zu gehen. Das war eine der besseren Entscheidungen in meinem Leben, durch die sich viele Möglichkeiten auftaten. Danach arbeitete ich 12 Jahre als Elektroingenieur bei der Fernmeldedirektion Basel. Schliesslich wurde ich Gewerbeschullehrer und unterrichtete Physik und Berufskunde für mechanisch-technische Berufe. In der Gewerbeschule absolvierte ich die Weiterbildung «Pädagogische Fördermassnahmen». Nach diesem Jahr verstand ich tief in mir drin, was es heisst, zu unterrichten. Was ich konkret machen muss, damit auf der Gegenseite etwas

«Ich war mein ganzes Leben lang <gwunderig>, bis heute.»

passiert. Wie man Schülerinnen und Schüler unterstützen kann, damit sie ihren Weg finden. Vor allem bei eher schwachen oder bei jenen, die sich nichts zutrauen, ist es wichtig, ihnen das Vertrauen zu geben. Und sie dahin zu führen, wo sie erkennen können, dass sie nicht «nichts wissen». Es geht darum, sie alle ernst zu nehmen und ihnen Zeit zu geben, damit Erkenntnisse entstehen und sie selbst eine Lösung finden können. Und ihnen, wenn sie Unterstützung möchten, die Hand anzubieten, sie aber nicht an die Hand nehmen.

Als ich zusätzlich bei Link zum Beruf – das sind junge Erwachsene, die keinen Sekundarabschluss haben – zu unterrichten begann, dachte ich oft: Jetzt weiss ich, warum ich Lehrer geworden bin. Das waren die besten Stunden der Woche, denn dort gab es Schülerinnen und Schüler mit ganz schrägen Schulkarrieren, bei denen ich genau durch diese Methode viel bewegen konnte. Diese Fördermassnahmen praktizierte ich bis zur Pensionierung mit grosser Passion.

Traue dir selber etwas zu, ist darum auch das, was ich jungen

Menschen auf den Weg mitgeben möchte. Du kannst etwas, glaube an dich. Und betrachte die Dinge immer von allen Seiten. Denn die Realität ist stets eine Frage des Standpunkts. Meines Erachtens geht es im Leben nicht nur um schulische Qualitäten, auch wenn man das teilweise meinen könnte. Doch da ist so viel mehr.

Ich war mein ganzes Leben lang <gwunderig>, bis heute. Ich war und bin noch immer in der Pfadi – nun einfach bei den «Alten». In dieser Gemeinschaft lernt man früh, Verantwortung zu übernehmen und miteinander etwas zu bewirken. Das ist etwas, was mich antreibt. Gemeinsam etwas anpacken für das Gemeinwohl. Dieses «Wir machen das», diese kollektive Energie, die da aufkommt, ist unbeschreiblich.

Aktuell hadere ich mit der Weltsituation. Und das im vollen Wissen darum, dass ich nichts verändern kann. Ich finde es ausgesprochen schwierig, dass ein paar Deppen auf dieser Welt in kürzester Zeit alles kaputt machen können. Ich hätte nie gedacht, dass das passieren kann. Und es macht mir auch Angst. Ich schaffe es fast nicht, loszulassen. Ich habe sieben Enkelkinder. Was erwartet sie? Loslassen ist ein Thema, das mich schon lange umtreibt. Aber es gelingt mir immer besser. Früher biss ich mich wiederholt in einem Thema fest und kämpfte. Und fand so oft den Moment nicht, um zu sagen: Es ist vorbei, da kommt nichts mehr. Ich habe probiert, was möglich ist, und das ist gut so.»

Aufgezeichnet von Denise Dollinger



Gemeinsam etwas anzupacken, ist für Armin von Allmen etwas vom Schönsten.

Bild: Christian Flierl